

Wer ist dieser Mann?



Abb.1 Fürst Carl Christian von Nassau-Weilburg, letztes Drittel 18. Jahrhundert
Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, H. 38 cm, KMH, Inv. Nr. Po 47

Die Portraitbüste gilt als vornehmste Aufgabe der Bildhauerkunst. Vollplastisch und oftmals lebensgroß stellt sie dem Betrachter den Porträtierten vor Augen. Gerade in der Epoche der Aufklärung spiegelt die Büste die Entdeckung der Individualität und die Auseinandersetzung um die künstlerische Wiedergabe des Individuums wider. Im deutschen Sprachraum kam es in der Porträtkunst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu einer großen stilistischen und formalen Gestaltungsvielfalt. Antike Vorbilder verbunden mit veristischen Tendenzen konkurrierten mit Idealfiguren, die den Porträtierten der eigenen Zeit zu entheben scheinen. Die Versuche, die Darstellung der individuellen Physiognomie und persönlichen Charakterisierung im Bildnis zu vereinen, reichten von der Verwendung klassischer Pathosformeln bis zur deutlich überzeichneten Darstellung von Affekten, wie etwa die Köpfe des Bildhauers Franz Xaver Messerschmidt (1736–1783) zeigen. Neben der Repräsentation des Regenten diente das plastische Brustbild bald auch wohlhabenden Bürgern als legitime Darstellungs-

form. Darüber hinaus wurde es zu einem der bedeutendsten Medien der Verehrung zeitgenössischer Gelehrter, Dichter und Künstler. Oftmals nach dem Leben modelliert verbürgte das plastische Porträt Authentizität und Objektivität. Die Büste konnte mehr sein als ein pures Abbild, sie konnte den Dargestellten über den Tod hinaus vergegenwärtigen.

In diesem Zusammenhang erscheint eine Büste aus Bisquitporzellan interessant, die bisher als Bildnis des Adam Bergdoll (1720–1797) gedeutet wurde. Bergdoll war von 1762 bis 1775 Direktor der Porzellanmanufaktur in Frankenthal. Die Büste gehört zum Grundbestand der Sammlung des Kurpfälzischen Museums und wurde der Manufaktur Frankenthal zugewiesen (Abb.1). Sie zeigt den Dargestellten etwas unterlebensgroß. Seine aus der Stirn zurückgekämmten Haare sind im Nacken mit einer Schleife zusammengebunden und fallen auf die linke Schulter. Die Locken über den Ohren entsprechen der französischen Mode der Zeit. Ein volles Gesicht, eine schmale Nase und ein kräftiger Hals charakterisieren seine Erscheinung.

Mit dem Verzicht auf Beiwerk, Gewand und Requisiten verweist die Büste auf das antike Philosophenbild, das besonders der französische Bildhauer Jean-Antoine Houdon Anfang der 1770er Jahre mit dem neu entwickelten Typus „à l'antique“ favorisierte. In ihrer Konzentration auf wesentliche Merkmale wirkt die genannte Büste bemerkenswert modern, worauf im Ausstellungskatalog „Charakterköpfe“ hingewiesen wird. Die Identifikation als Adam Bergdoll, so wie sie im Inventar des Kurpfälzischen Museums überliefert ist, erschien lange Zeit plausibel, muss nach neusten Erkenntnissen aber revidiert werden.

Kürzlich wurde entdeckt, dass es ein zweites übereinstimmendes Exemplar der genannten Porträtbüste gibt. Es befindet sich im Sammlungsbestand des Schlosses Weilburg in Hessen. Die Weilburger Büste wird keiner bestimmten Manufaktur zugeschrieben, da sie ebenso wie das Heidelberger Exemplar keine Marke trägt. Auf der Unterseite des Sockels ist lediglich der Name „Carl“ zu lesen. Laut Inventar des Schlosses Weilburg handelt es sich um ein Bildnis des dort geborenen Fürsten Carl Christian von Nassau-Weilburg (1735–1788). Die Büste gehört zum ursprünglichen Bestand des Schlosses, was diese Deutung sehr wahrscheinlich macht. Hinzu kommt, dass es eine weibliche Porträtbüste gibt, die die Ehefrau Caroline von Nassau-Weilburg (1743–1787), geb. Prinzessin von Oranien-Nassau-Diez zeigt (Abb. 2). Formal weisen die plastischen Bildnisse des Paares Unterschiede in der Sockelgestaltung und in der Größe auf, so dass sie wohl nicht als Pendants konzipiert wurden. Die Büste der Caroline von Nassau-Weilburg ist mit 28,3 cm deutlich kleiner als die männliche Plastik mit 37,5 cm. Außerdem zeigt sie die Fürstin mit Haube, hochgeschlossenen Kleid und Halsschmuck. Es handelt sich hier nicht um Biskuitporzellan, sondern um einen Gipsabguss, der weiß gefasst ist. Mit der Provenienz Nassau-Weilburg ist auch die für die Heidelberger Büste angenommene Herstellung in Frankenthal zu hinterfragen. Unklar sind die genauen Entstehungsumstände und die exakte Datierung. Das Weilburger Inventar gibt



Abb. 2: Fürstin Caroline von Nassau-Weilburg, geb. Prinzessin von Oranien-Nassau-Diez, letztes Drittel 18. Jahrhundert, Weilburg, Schloss Weilburg 3.3.81

als Entstehungszeit um 1780 bzw. um 1785 an. Da Fürst Carl Christian von Nassau-Weilburg und seine Ehefrau bis zur Verlegung der Hofhaltung nach Nassau-Weilburg im Jahr 1784 nur selten in Weilburg anwesend waren, könnten beide Büsten dazu gedient haben, die Erinnerung an die Landesherrschaft im Stammhaus Schloss Weilburg lebendig zu halten. Die plastischen Bildnisse waren sicherlich Teil einer umfangreicheren Bildnispolitik des Hauses Nassau-Weilburg.

Vielleicht gehörte das Heidelberger Exemplar der Büste von Carl Christian ursprünglich in das Schloss Kirchheimbolanden, das zu seinen Besitztümern gehörte. Das Anwesen wurde 1801 mit Inventar versteigert. Die Büste könnte dann ohne Kenntnis der Herkunft vor 1838 als „Bildnis des Adam Bergdoll“ in den Besitz des Begründers der Heidelberger Sammlung, Charles de Gramberg, gelangt sein.

Karin Tebbe

Dank:

Für den wichtigen Hinweis auf die übereinstimmende Büste in Schloss Weilburg ist Herrn Sebastian Bank aus Bonn zu danken. Ebenso danke ich Frau Ursula van Meter, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg für ihre detaillierten Auskünfte zu den Weilburger Büsten (Carl Christian von Nassau-Weilburg, Inv. Nr. 3.2.208 und Caroline von Nassau-Weilburg 3.3.81). Auch in Bad Homburg war die Existenz der Heidelberger Büste bisher nicht bekannt.

Literatur:

Barbara Beaucamp-Markowsky, Frankenthaler Porzellan, Bd. 2, Die Archivalien, Kempten 2010, S. 381. | Barbara Beaucamp-Markowsky, Frankenthaler Porzellan. Die Plastik, Bd. 1, München 2008, S. 27–30. | Frank Matthias Kammel, Charakterköpfe. Die Bildnisbüste in der Epoche der Auf-

klärung. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 6. Juni bis 6. Oktober 2013, Verlag des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 2013, S. 164–181. | Thomas Alfried Leger, Erklärendes Verzeichnis der Denkmäler in der Grambergischen Alterthümer-Sammlung des Heidelberger Schlosses, hg. von Karl von Gramberg, Heidelberg 1838, S. 505, Nr. 3049.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Fotos: Abb. 1: Kurpfälzisches Museum, Knut Gattner; Abb. 2: Verwaltung der Schlösser und Gärten Hessen in Bad Homburg, Weilburg 3.3.81, Stefanie Bründel
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 347 © 2014 KMH Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de